

Beantwortung einer Anfrage nach § 4 der Geschäftsordnung öffentlicher Teil

Gremium	Datum
Rat	24.03.2015
Betriebsausschuss Bühnen	28.04.2015

Beantwortung einer Anfrage der Piratengruppe "Opernfusion erneut auf den Prüfstand stellen"

I. Einleitung / Richtigstellung:

Zur oben genannten Anfrage müssen zunächst folgende Punkte aus dem Einleitungstext der Anfrage richtiggestellt werden:

- *„Laut dem Haushaltsplan für das Jahr 2015 stellt die Stadt Gelder in Höhe von ca. 91 Millionen für die Kulturförderung zur Verfügung, wobei die Kölner Bühnen, inkl. der Oper, alleine mit etwa 65 Millionen Euro subventioniert werden.“*

Richtigstellung:

- In der Spielzeit 2014/15 stehen den Bühnen als eigenbetriebsähnlicher Einrichtung der Stadt Köln rund 61,44 Mio. Euro zur Verfügung¹.
 - Diese Mittel verteilen sich wie folgt:
 - 52,34 Mio. für den Spielbetrieb
 - 32,89 Mio. Oper (hiervon werden als Betriebskostenerstattung 7,12 Mio. ans Gürzenich-Orchester gezahlt.)
 - 19,05 Mio. Schauspiel
 - 0,4 Mio. Tanzgastspiele
 - 5,34 Mio. anteilige Interimsmittel
 - 3,76 Mio. Sanierungsaufwendungen
 - Der Wirtschaftsplan für die Spielzeit 2015/16 befindet sich aktuell in Bearbeitung.
-
- Zur Bühnensanierung: *„Hinzu kommen die Ausgaben für den Umbau und die Renovierung der Kölner Oper, die von ursprünglich 232 Millionen Euro auf rund 300 Millionen Euro nach oben korrigiert wurden.“*

Richtigstellung:

Als Bruttobaukosten wurden vom Rat 253 Mio. für die Sanierung der Bühnen am Of-

¹ Wirtschaftsplan Bühnen der Stadt Köln (0564/2014), vom Rat am 08.04.2014 beschlossen.

fenbachplatz beschlossen.² Nach aktuellem Stand wird der Kostenrahmen um 10 % überschritten.

II. Ergänzende Informationen zu den Bühnen Köln

Darüber hinaus sollen – nicht abschließend - folgende Anregungen zu den Bühnen Köln sowie zu Fusionen und Kooperationen mit auf den Weg gegeben werden:

- Auf Grundlage eines politischen Beschlusses wurde in der ersten Jahreshälfte 2014 eine Wirtschaftlichkeits- und Organisationsuntersuchung zu den Bühnen Köln durch die actori GmbH erstellt. Diese Studie wurde objektiv, unabhängig, transparent und unter Einbeziehung aller wesentlichen Beteiligten erstellt. Auf über 500 Seiten wird aufgezeigt, dass bei einem komplexen Mehrsparten-betrieb wie den Bühnen Köln „alles mit allem“ zusammenhängt und Einzelfragen nur schwer losgelöst vom Gesamtkontext betrachtet werden können. Das Gutachten stellt einen effizienten Einsatz der öffentlichen Gelder im Vergleich zu Benchmarks wie die Staatstheater Stuttgart, Bühnen Frankfurt oder weiteren Häusern in Hamburg, Berlin, München und Düsseldorf fest.
- In der Vergangenheit fanden unter der Leitung verschiedener Dezernenten immer wieder Kooperations- und Fusionsprüfungen zwischen den Theatern in Köln und Bonn statt. Zuletzt wurde geprüft, ob im Interimsspielbetrieb die Kölner Oper im Bonner Opernhaus spielen könnte. Es wurde auch geprüft, ob eine Werkstättenfusion zwischen Köln und Bonn sinnvoll ist. Beide Prüfungen kamen zu dem Ergebnis, dass dies entweder nicht möglich ist, oder keine Kosten einspart.
- Immer wieder wurde festgestellt, dass Kooperationen und Fusionen aufgrund der verschiedenen Bühnenmaße (Portalbreite, Hinter- und Seitenbühnenmaße etc.) sehr schwierig umzusetzen sind.
- Die Bühnen Köln sind als Mehrspartenbetrieb (Oper, Schauspiel, Tanzgastspiele) bereits in hohem Maße synergetisch organisiert. Sofern eine Sparte losgelöst fusionieren oder kooperieren soll, muss stets nach den Auswirkungen für den Gesamtbetrieb gefragt werden.
- Die Bühnen Köln sind Arbeitgeber von rund 700 Mitarbeitern. Darüber hinaus wird eine Vielzahl an Gästen beschäftigt. Diese Menschen tragen mit ihren Steuern und Sozialleistungen ebenfalls zur Finanzierung des Gemeinwesens bei.
- Köln ist die viertgrößte Stadt der Bundesrepublik und sollte über eigenständige Bühnen verfügen. Frankfurt, Stuttgart, Leipzig, Dresden sind alle wesentlich kleiner und verfügen selbstverständlich über eigene Häuser.

² Baubeschluss vom 24.11.2011 (3570/2011) zur Bühnensanierung.

- Die Nachfrage nach den Angeboten der Bühnen Köln wurde selbst im Interim kaum gebremst. Es ist davon auszugehen, dass die sanierten Bühnen hervorragend ausgelastet sein werden. Darüber hinaus sind auch die Häuser in Bonn und Düsseldorf gut ausgelastet. Der Bedarf nach Theaterangeboten besteht demnach in allen Städten.

- Sanierungsbeschlüsse:

Seit mindestens 2006 hat der Rat der Stadt Köln diverse Beschlüsse zur Sanierung der Bühnen getroffen. Diese führten schlussendlich dazu, dass im November 2011 folgende Sanierungsvariante endgültig auf den Weg gebracht wurde:

- Denkmalgerechte Generalsanierung des in den 1950er Jahren erbauten Opern- und Schauspielhauses
- Neubau einer Kinderoper und einer neuen experimentellen Schauspielbühne
- Rückbau des gesamten, mitten in der Kölner Innenstadt gelegenen Ensembles bis auf Rohbauniveau, um die Substanz bauphysikalisch und konstruktiv zu ertüchtigen
- Beseitigung infrastruktureller und sicherheitstechnischer Defizite
- Optimierung der betrieblichen und künstlerischen Abläufe
- Herstellung der Barrierefreiheit
- Erneuerung der gesamten Bühnentechnik
- Verbesserung der Raumakustik in den Zuschauerräumen
- Eine gute Viertelmilliarde Euro Bauvolumen
- Drei Jahre Bau- und zwei Jahre Planungszeit

Seit Juni 2012 dirigieren nun am Kölner Offenbachplatz Architekten und Bauleiter. Oper und Schauspiel wurden mit allen Abteilungen über das Kölner Stadtgebiet verteilt und befinden sich aktuell mitten im dritten Jahr des Interimsspielbetriebs. Die Wiedereröffnung der Bühnen rückt näher und ist für den November 2015 vorgesehen. Die gefundene Sanierungsvariante geht von einem eigenständigen Bespielungsbetrieb der Bühnen Köln aus. Zu keinem Zeitpunkt wurden vom Rat in diesem Kontext die Fragen nach Fusionen, Kooperationen oder Opernehen beschlossen oder entsprechende Planungen mehrheitlich beschlossen.

Vor diesem Hintergrund beantwortet die Verwaltung die Fragen wie folgt:

1. Welche Summe könnte bei einer Kooperation der Kölner und der Bonner Oper eingespart werden? (Bitte berücksichtigen Sie hierbei auch Synergieeffekte wie gemeinsame Inszenierungen, Einsparungen durch weniger Bühnenumbauten usw.)

- Ob Einsparungen möglich sind, ist seriös nicht kurzfristig ermittelbar. Zum Vergleich: Um die sehr komplexen Strukturen „nur“ des Mehrspartenbetriebes Bühnen Köln umfassend zu untersuchen und finanziell zu bewerten hat die Firma actori GmbH ca. sechs Monate benötigt. Mindestens mit einem solchen Zeitrahmen wäre bei der gestellten Frage durch ein externes Unternehmen zu rechnen. Es wären dafür Kosten im niedrigen sechsstelligen Bereich einzuplanen.

KOOPERATION IM SINNE EINER FUSION

- Um eine Kooperation im Sinne einer Fusion zwischen den Opernhäusern Köln und Bonn prüfen zu können, wären zwei gleichlautende Ratsbeschlüsse hinsichtlich eines konkreten Prüfauftrages notwendig. Die Prüfung sollte von einem externen Dritten vorgenommen werden, den man voraussichtlich mittels eines europaweiten Vergabeverfahrens finden müsste. Ein entsprechendes Budget müsste dafür von beiden Kommunen zur Verfügung gestellt werden.

Die Betriebsleitung der Bühnen Köln rät vom Vorantreiben der Idee einer fusionierten Oper Köln/Bonn ab: Zum Einen sind tatsächliche Einsparungen ungewiss und würden erst - wenn überhaupt - nach einem langen Vorlauf und erheblichen Anfangsinvestitionen realistischsterweise frühestens nach Ablauf mindestens einer Dekade eintreten.³ Darüber hinaus nutzen Oper und Schauspiel Köln bereits synergetisch funktionierende Werkstätten, eine gemeinsame Personalverwaltung, Rechnungswesen, Vorderhauspersonal etc. Ob diese Synergien bei einem wie auch immer aufgestellten Kooperationsmodell mit den Bonner Bühnen überhaupt erhalten werden können, muss bezweifelt werden.

Auch der Bühnenverein steht einer Fusion aus diesen Gründen ablehnend gegenüber.⁴ Zudem wies er schon im Jahr 2010 darauf hin, dass Kosteneinsparungen nur dann zu erreichen sind, wenn das kulturelle Angebot durch Personalabbau verkleinert wird.⁵ Dies kann aber nicht im Sinne des Bonner und des Kölner Publikums sein.

³ Sinngemäß äußerte sich beispielweise Ulrich Khuon, seit 2009 Intendant des Deutschen Theaters Berlin, im Rahmen seines Ausschussvorsitzes bei der Tagung des künstlerischen Ausschusses des Deutschen Bühnenvereins zum Thema erfolgreiche Theaterfusionen im Jahr 2010 im Theater Krefeld Mönchengladbach, vgl. <http://194.77.238.99/C1257455004E4FBF/html/0147218BF951809FC12577D90057A37F?Opendocument>.

⁴ Siehe dazu die Pressemitteilung des Bühnenvereins vom 13.12.2012, der schon damals zu bedenken gab, dass sowohl in Köln als auch in Bonn zunächst die Fusion der Opernhäuser mit dem jeweiligen Schauspiel aufzulösen wäre, wodurch erhebliche Synergieeffekte verloren gingen.

⁵ Vgl. die Pressemitteilung des Bühnenvereins vom 10.12.2010.

KOOPERATIONEN BEI EINZELPRODUKTIONEN

- Koproduktionen/Kooperationen mit internationalen Opernhäusern und Festspielen werden von Oper und Schauspiel in Einzelfällen bereits praktiziert. Zuletzt wurden in der Oper folgende Produktionen übernommen:
 - Stockholm OTELLO (2013/14)
 - Straßburg DIE ZAUBERFLÖTE (2014/15)
- Auch zukünftig sind solche Koproduktionen geplant und werden mit dem Spielplan 2015/16 bekannt gegeben.
- Ob solche Kooperationen allerdings zwischen den unmittelbar benachbarten Städten Köln und Bonn sinnvoll sind, liegt wohl im Auge des Betrachters. Kooperationen mit großen Festivals können allerdings von vornherein beispielsweise auch die Problematik der Bühnenmaße berücksichtigen.

Darüber hinaus sollten folgende – nicht abschließenden – Fragen in diesem Zusammenhang bedacht werden:

- Wie soll sich eine wie auch immer geartete Kooperation auf das Gürzenich-Orchester und das Beethoven-Orchester auswirken?!
- Wie soll mit voraussichtlichen Synergieverlusten bei den Bühnen Köln (Sparte Schauspiel, Tanzgastspiele) umgegangen werden?
- Für Kooperationen muss immer auch an Zusatzkosten für folgende Gewerke gedacht werden:
 - Bühnenbilder müssen auf Bühnenmaße angepasst werden.
 - Kostüme müssen auf jeweilige Solisten/ Chor/ Statisten etc. angepasst bzw. neu erstellt werden. Die jeweilige Maske und Perücken werden beispielsweise stets individuell erstellt.
 - Transportkosten zwischen den Städten.
 - Reisekosten/ Spesen.
 - ...
- Wie soll mit den vorhandenen Ensembles umgegangen werden?! Hier müssen beispielsweise Fragen nach dem Dienort/sitz im Zusammenhang mit den vorhandenen Arbeitsverträgen bedacht werden.
- Die Einbindung von Personalräten etc. müsste sehr behutsam erfolgen.

2. Liegen der Verwaltung bereits Erkenntnisse oder Erfahrungsberichte hinsichtlich der Opernkooperation zwischen den Städten Düsseldorf und Duisburg vor?

Die Opernkooperation zwischen Düsseldorf und Duisburg ist unter besonderen Voraussetzungen entstanden. Die Fusion wurde nach dem Zweiten Weltkrieg angebahnt und 1956 gegründet – in einer Zeit also, in der sich ohnehin beide Häuser inhaltlich und organisatorisch neu ausrichten mussten. Es mussten somit nicht – wie bei einer unterstellten Fusion der Köl-

ner und der Bonner Oper – bereits bestehende Strukturen aufgebrochen werden. Auch bestand im Fall der Deutschen Oper am Rhein bei den beiden beteiligten Opern keine Kooperation mit den jeweiligen Schauspielhäusern. Hinzu kam, dass die beiden Städte bereits Erfahrungen mit einer gemeinsamen Theaterkooperation hatten: Bereits zwischen 1887 und 1921 waren die beiden Häuser eine Theaterreihe eingegangen.⁶ Die Ausgangslage für die Deutsche Oper am Rhein war also eine völlig andere, deutlich günstigere als im Fall einer unterstellten Fusion der Bonner und der Kölner Oper.

Gleiches gilt auch für die Theaterreihe Krefeld und Mönchengladbach: Diese wurde im Jahr 1950 geschlossen, es handelt sich damit um die älteste noch bestehende Theaterreihe in Deutschland.⁷ Auch hier wurde die Umbruchphase nach dem Krieg genutzt, um neue Strukturen zu schaffen. Laut Reinhard Zeileis, dem früheren Geschäftsführer der Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld Mönchengladbach, trugen insbesondere die ähnlichen Strukturen der vorher getrennten Häuser und die eher geringen Mentalitätsunterschiede der Bevölkerung zu dem Erfolg dieser Theaterreihe bei.⁸

Später gegründete Theaterreihen hatten hingegen in der Regel keinen Erfolg. Ein unrühmliches Beispiel für den Verlauf einer Theaterreihe ist das Schillertheater NRW. Dies wurde im Jahr 1996 vor dem Hintergrund von Sparzwängen zwischen den Wuppertaler Bühnen und dem Musiktheater im Revier Gelsenkirchen gegründet. Nach nur wenigen Jahren beschloss der Wuppertaler Stadtrat im Februar 2000 die Auflösung des Theaters zur Spielzeit 2000/01, der Gelsenkirchener Stadtrat zog kurz darauf nach. Die Bevölkerung hatte die Fusion nicht angenommen: Die Gelsenkirchener konnten mit den Inszenierungen des Wuppertaler Theaters wenig anfangen und das Wuppertaler Publikum fand keinen Zugang zu den Gelsenkirchener Opern. Die Folge waren zurückgehende Besucherzahlen und somit eine Verstärkung der finanziellen Probleme statt der erhofften Lösung durch die mit der Fusion verbundenen Einsparungen. Hinzu kam, dass auch die Mitarbeiter der beiden Häuser die Verbindung nicht gänzlich angenommen hatten, die bestehenden Strukturen blieben bestehen und somit fand keine wirkliche Verschmelzung der beiden Organisationen statt.⁹

Dass eine Theaterreihe kein Garant für die Beendigung finanzieller Schwierigkeiten zweier Kulturhäuser ist, zeigt sogar das Positivbeispiel der Deutschen Oper am Rhein: Im Jahr 2012 stand die Kooperation der beiden Städte auf dem Spiel, weil die Stadt Duisburg starken Sparzwängen unterworfen war.¹⁰

Und selbst die Theaterreihe Krefeld/Mönchengladbach hat trotz der mittlerweile mehr als 60-jährigen erfolgreichen Tradition in regelmäßigen Abständen mit Problemen zu kämpfen, wenn auch weniger finanzieller als mehr strukturell-politischer Art: Die Theaterleitung der Vereinigten Städtischen Bühnen muss ständig zwischen den beteiligten Gemeinden vermit-

⁶ Vgl. dazu u.a. die Darstellung auf der Website der Deutschen Oper am Rhein sowie die Ausführungen von Dr. Vita Huber-Hering unter http://www.kultur-duesseldorf.de/notizen_zur_geschichte_der_deutschen_oper_am_rhein/index_ger.html.

⁷ Vgl. Patrick S. Föhl/Andreas Huber: Fusionen von Kultureinrichtungen. Ursachen, Abläufe, Potenziale, Risiken und Alternativen, 2004, S. 45.

⁸ Vgl. Patrick S. Föhl/Andreas Huber: Fusionen von Kultureinrichtungen. Ursachen, Abläufe, Potenziale, Risiken und Alternativen, 2004, S. 46.

⁹ Vgl. zum Scheitern dieser Theaterreihe ausführlich Patrick S. Föhl/Andreas Huber: Fusionen von Kultureinrichtungen. Ursachen, Abläufe, Potenziale, Risiken und Alternativen, 2004, S. 41 ff.

¹⁰ Vgl. u.a. <http://www.kulturexpress.de/wpo/index.php/musik/730-scheidung-auf-duisburgerisch-der-rat-der-stadt-entscheidet-am-25-juni>.

teln.¹¹

Auch die Theaterfusion des Landestheaters Hannover mit dem Stadttheater Hildesheim war nur bedingt erfolgreich: Aufgrund großer Zuschauereinbußen in Hannover musste die dortige Bespielung reduziert werden.¹²

3. Welche Auswirkungen hat eine Nichteinhaltung des Fertigstellungstermins und der aktuellen Kostenexplosion des Opernumbaus auf den Haushalt?

Nach aktuellem Stand wird am 07.11.2015 die Wiedereröffnung der Bühnen am Offenbachplatz mit dem Opernhaus und dem Schauspielhaus stattfinden. Diese Bereiche werden priorisiert fertiggestellt. Wann die Kinderoper und das Neue Haus sowie die Verwaltungs- und Werkstattbereiche fertig gestellt sein werden wird derzeit von Projektleitung und Projektsteuerung geprüft. Über den Projektfortschritt werden der Unterausschuss Kulturbauten und der Betriebsausschuss Bühnen regelmäßig durch den Monatsbericht des Projektsteuerers informiert.

Sollte die Wiederaufnahme des Spielbetriebes am Offenbachplatz aufgrund von Verzögerungen im Baubereich nicht wie geplant zur Spielzeit 2015/16 stattfinden können, hätte dies pauschal – abhängig von der Länge der Verzögerung - Auswirkungen auf folgende Bereiche:

- Eine Bauzeitverlängerung zieht eine Baukostensteigerung nach sich.
- Ein verspäteter Wiederbezug bedeutet eine Steigerung der Interimskosten.
- Darüber hinaus gäbe es Auswirkungen auf den Betriebskostenzuschuss für den Spielbetrieb, denn es würde zum
 - Verlust von Einnahmen kommen;
 - möglicherweise müssten Verträge mit Künstlern aufgelöst werden, da diese ggf. nicht mehr umgebucht werden können.

Solche zusätzlichen Kosten aktuell genau zu beziffern wäre reine Spekulation, da kein konkretes Szenario hinterlegt werden kann. Die Auswirkungen der priorisierten Fertigstellung von Opern- und Schauspielhaus werden allerdings aktuell hinsichtlich der Auswirkungen auf die Interimskosten ermittelt. Derzeit wird davon ausgegangen, dass der Kostenrahmen um 10 % überschritten wird (siehe hierzu I. Einleitung / Richtigstellung).

¹¹ Vgl. Patrick S. Föhl/Andreas Huber: Fusionen von Kultureinrichtungen. Ursachen, Abläufe, Potenziale, Risiken und Alternativen, 2004, S. 46.

¹² Vgl. die Pressemitteilung des Bühnenvereins vom 10.12.2010.

4. Inwieweit ist eine Expertenkommission, die in 2012 für eine Fusion der Kölner und Bonner Oper eingerichtet werden sollte und wieder beerdigt wurde, auch für andere Städte in der Rheinschiene denkenswert?

Eine Expertenkommission müsste zunächst einen konkreten Prüfauftrag erhalten. Fraglich ist also, welche Häuser der „Rheinschiene“ in Betracht kämen. Hier könnte man seriös nur an die Oper Düsseldorf denken. Allerdings befindet sich die Oper bereits in einer Opernehe und eine Kooperation mit dem Ballett der Oper Düsseldorf scheiterte zuletzt an der mangelnden Bereitschaft der Kölner Seite, rund 2 Mio. per anno in die Fusion einzubringen.

Die Häuser in Koblenz, Krefeld/Mönchengladbach und Aachen sind zu klein um eine Fusion mit Teilen der Kölner Bühnen ernsthaft weiter zu denken.

Vor dem dargestellten Hintergrund der aktuellen Situation der Bühnen Köln erscheint die Einrichtung einer Expertenkommission als nicht sinnvoll.

5. Wie ist die aktuelle Haltung der Stadt Köln zu einer Kooperation mit Bonn oder auch mit anderen Städten?

Siehe Frage 4 und die einleitenden Bemerkungen.